

Interview



Julius Esser aus Rövenich ist Dichter, Autor und Slam Poet. In diesem Interview erzählt der 33-Jährige von seinem Weg in die Kunstszene und gibt Tipps für Jugendliche, die auch Lust auf Poetry Slam haben.

Warum hast du dich entschieden, Poetry Slammer zu werden?

Das hat sich schon in meiner Kindheit entwickelt, dass ich Lust auf die Bühne hatte. So mit fünf, sechs Jahren habe ich mit meiner Familie Theaterstücke auf Dialekt geschrieben und an Karneval aufgeführt. In der Schule habe ich dann einen Literaturkurs gemacht mit einer Aufführung zum Ende des Schuljahres. Das hat mir total Bock gemacht. Nach dem Studium habe ich gemerkt, dass ich aus meinem Hobby, also dem Texteschreiben und damit auftreten, meinen Beruf machen möchte. Und über verschiedene Veranstaltungsformate bin ich auf den Poetry Slam gekommen.

Bist du sofort in der professionellen Poetry Slam-Szene gelandet?

Nein, das war eine Entwicklung. Ich habe in Bonn Literaturwissenschaften studiert. Dort habe ich kleinere Lesungen vor 10, 20 Leuten gehalten, meistens waren das Student*innen. Dann habe ich neue Leute kennen gelernt – aus der Musikszene, der Slam-Szene und aus der Kleinkunstszene. Die Vernetzung mit diesen Menschen war sehr wichtig. Irgendwann bin ich dann NRW-weit und dann deutschlandweit auf Tour gegangen und habe auch mein erstes Geld damit verdient.

Was begeistert dich am meisten an dieser Szene?

Also es ist wie eine Familie. Wenn du irgendwo hinkommst und du hast einen schlechten Tag, wirst du erstmal gefragt: "Komm, wollen wir nicht mal eine Runde reden?" Das ist das Schöne am Slam, dass du in der Szene, wenn du das willst, aufgefangen wirst. In anderen Kunstszene ist man häufig Einzelkämpfer*in.



Foto: Tim Liss

Gab es Momente, in denen du dich tatsächlich wie ein Pionier gefühlt hast?

Also Pionier im Slam bin ich auf gar keinen Fall, weil es Slam schon viel länger gibt, als wir das hier alle kennen. Aber die Pionierleistung war, den Menschen im Kreis Euskirchen den Begriff „Poetry Slam“ zugänglich zu machen und ihnen zu zeigen, dass es ein super spannendes Format ist! Bei Auftritten bin ich einfach vorne hingegangen und habe gesagt: „So, ich mache Slam Poetry,“ und die Leute haben erstmal geguckt. Ich habe dann erklärt: „Ich lese jetzt kein fremdes Gedicht vor, sondern das ist mein Text. Den habe ich für euch geschrieben. Das ist das Prinzip.“

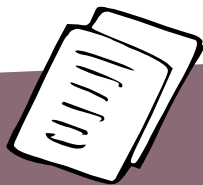
Auf welche Leistungen als Pionier bist du besonders stolz?

Ich bin stolz auf solche Anfragen wie für dieses Interview für Plan BO. Der beste Moment ist für mich, nach einem Schreibworkshop oder nach einem Slam-Auftritt, wenn jemand kommt und sagt "Ich habe da Bock drauf bekommen und möchte das auch mal ausprobieren!" oder "Das

Was ist Poetry Slam?

Bei einem Poetry Slam (Deutsch: Dichter*innenwettbewerb, obwohl nicht gedichtet werden muss und nie gestritten wird) geht es darum, in einem vorgegebenen Zeitlimit, meistens sechs bis acht Minuten, einen Text vorzutragen. Ob gereimt, gerapt oder geflüstert wird, spielt dabei keine Rolle. Die deutschsprachige Poetry-Slam-Szene gilt als eine der größten der Welt.

Quelle: <https://www.laendleslam.at/mach-mit/>



gefällt mir so sehr, dass ich dich unbedingt nochmal buchen möchte!" Darauf kann man eigentlich stolzer sein, als wenn man auf der Straße erkannt wird.

Kannst du dich an konkrete Widerstände als Kunst-Pionier erinnern?

Kunst ist immer harte Arbeit. Für unsere Kulturbühne im Siechhaus gab es ganz am Anfang freien Eintritt. Das war vor ca. 12 Jahren. Da saßen bei der ersten Veranstaltung 120 Leute. 50 davon haben gefragt, warum hier kein Karneval ist. Das hat Jahre gedauert, dem Publikum klar zu machen, warum sie hierhin kommen sollten, was unsere Leistung ist, die wir hier auf die Bühne bringen. Gerade in den Anfängen musste ich deswegen viele negative Emotionen bewältigen.

Wie bist du mit diesen Widerständen umgegangen?

Wenn Emotionen negativ werden und man trotzdem auftritt, dann funktioniert das nicht. Das Publikum merkt das und der Auftritt kommt nicht gut an. Wichtig ist also, dass man seine mentale Lage pflegt. Ich rede viel mit meiner Frau darüber und tausche mich immer wieder mit Kolleg*innen aus.

Welche Vorbilder und Mentor*innen haben dich inspiriert? Inspiration waren in Kindertagen Fernsehformate wie die Wochenschau, Menschen wie Markus Maria Profitlich oder auch Künstler*innen, die hier aus der Gegend kommen. Für den Slam war und ist es bis heute definitiv der Poetry Slammer „Quichotte“.

Welche Tipps hast du für unsere Leser*innen, die sich auch auf den Weg in die Kunstszene machen möchten und vielleicht Gegenwind bekommen?

Machen! Sich erstmal ausprobieren und dann vielleicht auch mal einen größeren Schritt wagen. Irgendwas vortragen, in der Schulklasse zum Beispiel. Schaut auch einfach mal im Internet oder auf Plakatwänden nach Kunstveranstaltungen, bei denen man auftreten kann.

Es ist dabei immer wichtig, sich damit wohlfühlen, mit dem was man macht. Man kann auch noch mal einen Schritt zurück machen und in eine andere Kunstrichtung gehen. Vielleicht ist genau DIE Abbiegung, die man gar nicht auf dem Schirm hatte, diejenige, die einen dahin bringt, wo man dann letzten Endes stehen wird.

Mehr Infos zu Julius Esser findest du auf seiner Homepage.